

Verlag bestätigen kann) allein von Paul Kellers »Ferien vom Ich« bar 50 Exemplare bezogen. Jetzt nun kommt der Dank für meine Bemühungen dadurch zum Ausdruck, daß Verfasser und Verlag die Bücher durch einen Verein am Plage verkaufen lassen. Daß dem Verein für seine Bemühungen und für den guten Zweck wahrscheinlich auch der Buchhändlerpreis bewilligt worden ist, macht die Sache nur noch schlimmer und fataler. Wozu ist denn der Buchhändler überhaupt noch da, wenn dies Vorgehen Schule macht?

Nur dazu, um Bücher einzuführen und nachher an die Wand gedrückt zu werden? Ich bedanke mich ganz energisch für das letztere und erkläre hier öffentlich, daß ich meinerseits keine Hand mehr für Paul Keller und den Bergstadtverlag rühren werde. Ich kann auch nur empfehlen, event. weitere solcher Fälle hier bekanntzugeben, und rate den Herren Kollegen vom Sortiment, ihrerseits ebenfalls Stellung dazu zu nehmen.

Nach dem Grundsatz: »Eines Mannes Rede ist keine Rede, man soll sie hören alle beide« habe ich die Kopie dieses Artikels vor der Einreichung an die Redaktion des Börsenblattes an den Bergstadtverlag gesandt und erhielt am 7. April folgende Antwort:

Ihren für das Börsenblatt bestimmten Artikel haben wir Herrn Keller zur Kenntnisnahme vorgelegt. Es geschah, weil auf Veranlassung dieses Herrn unsererseits die Wohlfahrtsausstellung des Alice-Frauenvereins beschickt worden ist. In bestgemeintester Absicht. Uns lag dabei nichts ferner, als die Interessen der Herren Kollegen zu beeinträchtigen, deren Bemühungen für unsern Verlag wir stets und dankbar in weitestgehender Weise unterstützen. Das wissen Sie ja selbst aus unserm bisherigen Verkehr. Wäre es nun richtig, was wir nicht zugeben, daß Paul Keller in Süddeutschland noch wenig bekannt ist, so würde es uns wohl gar nicht zu verdenken sein, wenn wir die Gelegenheit der dortigen Wohlfahrtsausstellung benützen, um diesen Autor bekannt zu machen. Das ist aber weiter nicht nötig, weil (unsere Geschäftsbücher und der Absatz der Paul Keller-Bücher beweist es) dieser Autor längst in den weitesten Kreisen, auch Süd- und Westdeutschlands, eingeführt ist.

Bedauerlich finden wir nur, daß gerade die Darmstädter Kollegen sich bislang so wenig für unsern Schriftsteller interessierten, der zu den gelesensten (600 000 Absatz) in deutscher Sprache gehört.

Sie haben ja auch zumeist nur für »Ferien« sich verwendet und für die andern Keller-Bücher sich noch nicht eingesetzt. Können Sie es uns daher übelnehmen, daß wir einer an uns ergangenen Aufforderung nachgekommen sind, in deren Erfüllung wir Ihre Interesse durch Bekanntmachung Paul Kellers in Ihren Kreisen nur gefördert haben?

Wir meinen daher, daß Sie von der Veröffentlichung Ihres Artikels Abstand nehmen, und reichen denselben an Sie zurück. Weiteres sagt Ihnen der beiliegende Brief Paul Kellers.

Bergstadtverlag.

Herrn Paul Kellers Brief hier wiederzugeben würde zu viel Raum in Anspruch nehmen. Er begründet sein Vorgehen mit dem vaterländischen Interesse und gibt zu, daß die Bücher an den Verein zu höchstem Rabatt abgegeben werden sind. Sein Brief schließt: Ich hoffe gern, daß Sie von der Veröffentlichung Ihrer Anlage im Börsenblatt Abstand nehmen werden. Der Streit müßte ja sonst nicht nur im Börsenblatt, sondern selbstverständlich auch in der Presse Ihres Heimatlandes, dem ich einen Dienst erweisen wollte, ausgefochten werden.

Es bleibt jedem überlassen, zu tun, was er für richtig hält. Ich meinerseits halte es für notwendig, daß solche den Buchhandel auch indirekt schädigenden Vorgänge zur Kenntnis des Buchhandels gebracht werden.

Ich meine, seinen Patriotismus und den Drang, Gutes zu tun, kann man auch auf andere Weise bezeugen. Macht das Vorgehen des Bergstadtverlags Schule, und erhalten alle Wohlfahrtsvereine Bücher zu höchstem Rabatt zum Verkauf, dann ade, liebes Sortiment. Es ist mein gutes Recht, für meinen Stand einzutreten, und wenn Herr Paul Keller die Angelegenheit der hessischen Presse unterbreiten will, so kann ich ihn nicht daran hindern und kann nur wünschen, daß dann auch mein Standpunkt gerecht und richtig dargelegt und beurteilt werde.

Der Bergstadtverlag verknüpft ja eingeständenermaßen gleichzeitig mit dem Wohltun eine Reklame für seinen Autor. Das mag von seinem Standpunkt aus begreiflich sein, aber mein Vorgehen im Interesse des Buchhandels ist es sicher auch. So überlasse ich das Urteil darüber dem Buchhandel und meine, ich brauchte dem Obigen nichts weiter hinzuzufügen.

Darmstadt.

Otto Carius.

Entgegnung.

Eine Hauptsache hat Herr Carius vergessen: daß der Darmstädter Fall ein für den Bergstadt-Verlag ganz vereinzelter ist (von

einem »Schulemachenwollen« ist gar keine Rede). In Hessen, wo die »Hindenburgspende« (bekanntlich Fürsorge für die Schwerarbeiter) fast gar keinen Ertrag brachte, trat nach der Veröffentlichung eines von Paul Keller verfaßten Flugblattes ein so riesiger Erfolg ein, daß der dortige Alice-Frauenbund, der für Kriegswitwen und -Waisensorgen, nunmehr bat, auch seine dringend notwendigen Bestrebungen durch Überlassung von einer Anzahl Paul Keller-Bücher zum Zweck einer Ausstellung zu unterstützen. Dieser Bitte haben wir entsprochen.

Herr Carius sagt, man könne seinem Drange, Gutes zu tun, auch anders folgen. Ganz gewiß! Herr Paul Keller hat z. B. allein im Jahre 1916 den Ertrag seiner Vorlesungen (über A 15 000) den Kriegswitwen und -Waisenschenken, ohne sich auch nur einen Pfennig für eigene Unkosten abzuziehen. »Ja, der liebe Idealismus!«

Dem Verlangen dieses Idealisten Paul Keller, der uns von der Not im Hessenlande sprach, haben wir nachgegeben. Ausnahmsweise! Abnorme Zeiten — ungewöhnliche Maßnahmen! Das ist ja jetzt, wo alle Stände Opfer bringen, überall so. Reklamesucht hat uns nicht gelehrt; wir haben uns nicht angeboten, wir sind von Darmstadt aus um unsere Mithilfe gebeten worden. Wenn aber in einer Stadt eine Ausstellung der Bücher eines Autors stattfindet, dann ist eine propagandistische Wirkung, die für die Zukunft dem ortsauffälligen Sortiment zugute kommt, ja selbstverständlich. Das, meinten wir, müsse den kleinen augenblicklichen Ausfall für das Darmstädter Sortiment in Zukunft reichlich wettmachen, und das wollten wir in unserem an Herrn Carius gerichteten, übrigens nicht für die Veröffentlichung bestimmten Briefe zum Ausdruck bringen. Wir haben, um ein zutreffendes Bild zu gebrauchen, hunderttausendmal aus Sortiment und einmal an eine Kriegswohlfahrts-Ausstellung geliefert. Das gibt einen prozentualen Maßstab unseres uns öffentlich vorgeworfenen »Vergehens«.

Der Bergstadtverlag kann sich dem Sortiment gegenüber auf seine stets betätigte Loyalität berufen und hat dessen Interessen immer aufrichtigste und zuvorkommendste im Auge gehabt. Das wird uns die große Schar der Herren Kollegen, mit denen wir die Ehre haben in Verkehr zu stehen, wahrheitsgetreu wohl gern bestätigen. Und so hoffen wir zuversichtlich, daß uns die Kollegen ihr Vertrauen nicht schmälern werden wegen einer Einzelhandlung, die auf einen Hilferuf in schwerer, auch im Inlande so schwüler Zeit aus dem glühenden vaterländischen Interesse unseres Autors herauswuchs.

Im Zeichen des Burgfriedens hat sich Herr Paul Keller entschlossen, den Fall auf seinem eigentlichen Schauplatz, im Hessenland, in dessen Tagespresse nicht aufzurollen, sondern Herrn Carius, der ihn und uns angriff, in seiner Heimat in Frieden zu lassen.

Breslau, den 19. April 1917.

Bergstadt-Verlag Wilh. Gottl. Korn.

Der Xenien-Verlag Hermann Graef, Leipzig.

(Vgl. Nr. 64, 77 u. 83.)

Unter diesem Titel erschien im Börsenblatt Nr. 64 ein Artikel des Kollegen Hans von Weber, für den ihm Buchhändler und Autoren Dank wissen werden. Da ich eingezogen bin, kam ich erst heute zur Lektüre dieses Aufsatzes und möchte nicht verfehlen, auch meine unangenehmen Erfahrungen resp. die meines Klienten mitzuteilen, um auch meinerseits eindringlich vor diesem Verlag zu warnen. Interessenten stehe ich mit genauen Angaben gern zu Diensten, da Herr Dr. N. mich dazu ermächtigte.

Auch in meinem Falle handelt es sich um die gleichen Vorgänge. Da der »Xenien-Verlag« mir vorher im schlechten Sinne nicht bekannt war, hatte ich keine Bedenken, daß mein Freund Dr. N. dem Xenien-Verlag sein Buch zum Druck übergab, und übernahm dadurch eine gewisse Verantwortung mit.

Dr. N. mußte zunächst eine hohe Summe angeblich für den Druck des Buches bezahlen, bekam aber dafür sein Werk trotz wiederholter Mahnungen nicht gedruckt. Ja viele Briefe mit der Bitte um Überlieferung der Korrekturen blieben einfach unbeantwortet, oder es erfolgten allerhand Ausflüchte des Verlegers. Eine angestrebte Klage gegen den Verlag mußte als aussichtslos eingestellt werden. Auf diese Weise verlor Dr. N. sein Geld und mußte schließlich noch froh sein, wenigstens das Manuskript zurückzuerhalten, um das Buch bei einem befreundeten Verleger drucken lassen zu können.

Es wäre daher wünschenswert, wenn alle Benachteiligten gegen diesen Verlag in irgendeiner Weise gemeinsam vorgehen würden.

Darmstadt.

Alfred Hofer,

t. Ja. Karl Heß Buchh., Nachf. A. Hofer.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Thomas. — Verlag: Der Börsenverein der Deutschen Buchhändler zu Leipzig, Deutsches Buchhändlerhaus. — Druck: Ramm & Seemann. Sämtlich in Leipzig. — Adresse der Redaktion und Expedition: Leipzig, Gerichtsweg 26 (Buchhändlerhaus).